

abo+ MUSICAL

Zwischen Büchern die Menschlichkeit gefunden: «My Fair Lady» in Sursee punktet mit Symbolkraft

Am Stadttheater Sursee feiert man Premiere. Die neuste Produktion ist traditionell gehalten, überzeugt aber mit Qualität und einem sicheren Abendvergnügen.

Diana Sonja Tobler

19.01.2025, 13.57 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**

225 Jahre Musik- und Theatergesellschaft Sursee. Da darf es ruhig auch mal etwas Spezielles sein. Oder etwas, das landauf, landab gespielt wird und an dessen Massstäben man sich endlich messen will. Und kann, wie Präsident Daniel Gloor stolz konstatiert. Es wurde «My Fair Lady». Am Samstagabend feierte das Musical Premiere.

Weiterlesen nach der Anzeige

Man durfte Zeuge werden, wie das armutsgeplagte Blumenmädchen Eliza Doolittle (Valentina Russo) sich durch das harte Leben in London mit einem Trunkenbold-Vater (Niklaus Rüegg) schlägt. Symbolische Kulisse (Bühnenbild: David Leuthold) sind dabei überdimensionierte und inhaltlich passende Bücher – Ueli der Knecht von Gotthelf und Narziss und Goldmund von Hesse – die zwei Ebenen der Geschichte zeigen.

Einerseits die im Stück angelegte Dualität von Empfindungswelt und Lebensfreude (im Dialekt) und Intellekt und Manieren (im gepflegten Hochdeutsch). Andererseits, dass diese Welt den Gelehrten, der Oberschicht gehört. Ein Blumenmädchen, das die gemeine Sprache – in der Version in Sursee übersetzte Hans Jürg Zingg die Texte auf Berndeutsch – spricht, hat keinen Stellenwert.



Oberst Pickering (links) und Professor Higgins «retten» Eliza Doolittle vor ihrer Herkunft.

Bild: zvg/Roberto Conciatori

So war die Welt kurz nach der Jahrhundertwende wohl. Dazu passen auch die Kostüme von Dietlind Ballmann. Brauntöne für die Armen, Schwarz-Weiss und Farben für die Oberschicht. Eindeutig auf April 1912 datiert wird die Inszenierung durch ein kleines Detail: eine Zeitung mit der Titanic auf dem Titelbild.

Eine Wette nimmt ihren Lauf

Als Eliza auf der Strasse nun auf Oberst Pickering (Hans B. Goetzfried) trifft und ihm Blumen verkaufen will, notiert sein Kollege Professor Higgins (Fabian Egli) fasziniert jedes Wort, das über ihre Lippen kommt. Die beiden Sprachwissenschaftler lassen sich darüber aus, dass Sprache doch viel wichtiger als Herkunft sei. Zwischen dem winselnden und immer gleich tönenden Wehklagen von Eliza und der Herren Fachgesimpel kommt es schliesslich zur Wette: In nur sechs Monaten will Higgins sie kraft der Phonetik so verwandeln, dass sie in feiner Gesellschaft als Herzogin durchgeht.

Es folgen gnadenlose Lehrmonate mit repetitiven Sprachübungen, die dem Publikum das unterhaltsame «Es blüht so grün, wenn Spaniens Blüten blüh'n» bescheren. Dieses tut auch Russos Sopran gut, der leicht und klar das zarte Vogelstimmchen der verwandelten Eliza besser widerspiegelt als noch die harte Gossensprache. Die Lautstärke ist zum Glück kein Thema, denn man scheute keine Kosten. Erstmals werden die Sängerinnen und Sänger dieses Jahr mikrofoniert. Kostenpunkt: rund 30'000 Franken. Bei einem Musical mit viel Sprechanteil und Sprechgesang eine Notwendigkeit. Die für das Stück vorgesehene grosse Broadway-Besetzung im Orchester musste zudem verkleinert werden, um in den Graben zu passen.



Freddie (in Grau) ist begeistert von Elizas Imitationen der Arbeitersprache, als die er ihre anfänglichen Ausrutscher interpretiert.

Bild: zvg/Roberto Conciatori

Alle Beteiligten bieten hohe Qualität

Insgesamt zeichnet die ganze Inszenierung eine hohe Qualität aus. Durch die im Sommer gestartete, hauseigene MusikTheaterWerkstatt können nun auch Amateurdarsteller teils in Sprechrollen eingesetzt werden. Der Chor (Einstudierung: Peter G. Meyer) ist exemplarisch gut zusammen, auch das Orchester (Harald Siegel) meistert gerade die vielen rezitativen Stellen mit kurzen Einwüfen aufmerksam. Wer ein unterhaltsames und unverfängliches Abendprogramm sucht, ist hier richtig. Die Lacher sind Possen und Wortwitze, es lebt vom in das Stück eingeschriebenen Humor, viel geht es um stereotype Rollenbilder. Das im Operettengenre übliche Lokalkolorit beschränkt sich auf Pickerings Bitte «Adolf Ogi, bitte» am Telefon. Witze mit Aktualitätsbezug

sucht man vergeblich. Und doch vergehen die gut drei Stunden wie im Flug.

Eliza übersteht zuletzt ihre Feuerprobe, wird vermeintlich gar als ungarische Prinzessin entlarvt: «So gutes Englisch spricht man nur ausserhalb von England.» Gefeierte wird aber Higgins («Sie sind's, der es geschafft hat»), worauf Eliza das Haus nach einem Streit verlässt. Endlich, will man nach all den Beleidigungen und Erniedrigungen sagen, die er ihr schon an den Kopf geschmissen hat. Wie zu Anfang, wo er ihrem Leben den Wert abspricht, sieht er in ihr auch noch hier keine autonome Person mit Gefühlen.

Eine etwas überhastete und nicht ganz abgeschlossene Charakterentwicklung später anerkennt Higgins, wie sehr ihm das Blumenmädchen doch ans Herz gewachsen ist, ändern würde er sich für sie aber niemals. Eliza bricht in der Zwischenzeit mit ihrem Vater, der nun nicht mehr finanziell auf sie angewiesen ist. Higgins' Versprechungen reichen ihr anscheinend. Sie vergisst ihren jungenhaften und Hals über Kopf verliebten, wohlhabenden Freddie (mit kurzem, aber überzeugendem Stimmeinsatz: Ruben Banzer) und die gemeinsamen Heiratspläne und kehrt in Higgins Haus zurück. Sie hat sich mit der hohen Sprache, Manieren und einem anderen Leben angefreundet, Higgins kommt einen Tritt von seinem hohen Ross herunter, hat sich Gefühle eingestanden. Grad noch die Kurve gekriegt, Happy End!

Hinweis

Die Produktion läuft noch bis 30. März; mehr Informationen unter www.stadttheater-sursee.ch

Das könnte Sie ebenfalls interessieren:

abo+ THEATER

Eine kleine Bühne in Bestform und das grosse Thema Sterbehilfe: Muss man das Leben zu Ende leben, egal wie?



abo+ LUZERN

Sehnsüchtig durch den Winter: P for Pepsine präsentiert sein neues Album



abo+ LE PIANO SYMPHONIQUE

Sein Konzert im KKL war innert Stunden ausverkauft: Ist der Hype gerechtfertigt?

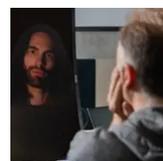
17.01.2025



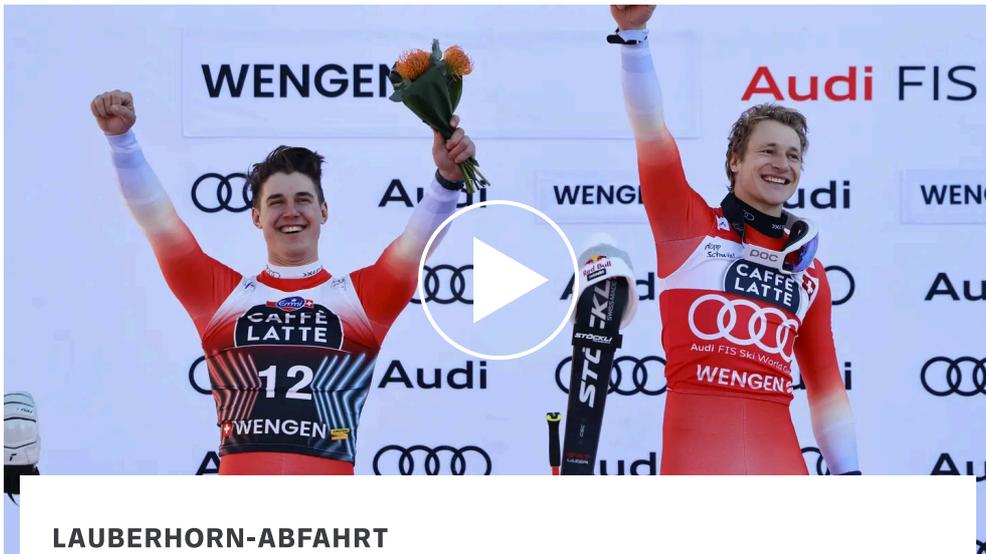
LUZERN

Dieser KI-Jesus könnte für Aufregung sorgen – Das sagt er, wenn man ihm Fragen zur heutigen Welt stellt

22.08.2024



Für Sie empfohlen



LAUBERHORN-ABFAHRT

Sogar die Bundesrätin tanzt: Odermatt und von Allmen beschenken der Schweiz einen Weltrekord - der Chef ordnet den Coup ein



POLITIK

Er würde es sich zutrauen, will aber nicht: So begründet Gerhard Pfister seinen Verzicht auf eine Bundesratskandidatur



abo+ ABSTIMMUNG 9. FEBRUAR

Soll das Theater kleiner werden – oder in die Fabrik zügeln? Diesen Plan B haben die Gegner des Neubaus



abo+ LOZÄRNER FASNACHT

«Hochemotional!» Auf der Euphoriewelle mit Fritschivater Dani und Gallivater Stefan



abo+ EISHOCKEY

Der Höhenflug hält an – beim EV Zug lebt es sich unbeschwert

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.